

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 46 (1961-1962)

Vereinsnachrichten: Berichte über Exkursionen der Geographischen Gesellschaft Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE ÜBER EXKURSIONEN
DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT BERN

EXKURSION ALLGÄU-WESTLICHES TIROL-VORARLBERG

1.-4. September 1961

Die Fahrt bezweckte, einen Einblick in Struktur und Besiedlung der Gegend östlich des Bodensees zu bieten.

1. Reisetag: Bern-St. Gallen-Bregenz-Kempten-Oberstdorf

Erstes Reiseziel bildete die vorarlbergische Hauptstadt *Bregenz* (25 000 Einwohner). Die Römer legten auf einem flachen Geländesporn ihr «Brigantium» geheißenes Feldlager an, dessen Grundriß sich heute noch in der regelmäßigen Führung der Gassen und Hausreihen zu erkennen gibt. Die auch im Mittelalter befestigte «Oberstadt» mit dem mächtigen Martinsturm trägt einen durchaus landwirtschaftlich-kleingewerblichen Charakter. Einen zweiten Mittelpunkt des alten Bregenz bildet die Pfarrkirche mit ihrem massigen Käsbissenturm. Zur beschaulichen Stille dieser einstigen Siedlungskerne kontrastiert der von pulsierendem Leben erfüllte untere Stadtteil, durch den seit jeher die bedeutsame Verkehrsader von den Bündner Pässen nach Süddeutschland zog. In der seeabgewandten Hälfte, um das jetzige Rathaus, entwickelte sich schon früh ein Markt- und Hafenquartier. Das Gelände gegen den See wurde erst im 19. Jahrhundert durch Aufschüttung gewonnen. Von der heutigen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Stadt zeugen die rasch wachsenden Außenviertel, die neuen Industrien und das Festspielgelände am See.

Als aufschlußreiches Gegenstück zu dieser mehrteiligen Stadtanlage präsentierte sich am Nachmittag *Isny*. Die bloß 6000 Einwohner zählende, mittelalterlich anmutende Siedlung entstand am Sitz eines Benediktinerklosters. Sie zeigt seit ihrem Untergang als freie Reichsstadt in den napoleonischen Zeiten praktisch keine Entwicklung mehr.

Der anschließende Besuch galt der Hauptstadt des Allgäus, *Kempten*, mit rund 45 000 Einwohnern. Sie ging aus einem keltischen Stützpunkt an der Burghalde hervor. Später übernahm ein römisches Castrum auf der östlichen Seite der Iller dessen Aufgabe. Im Mittelalter entstanden zwei bald voneinander unabhängige Siedlungen, nämlich die machtvolle Fürstabtei um das im 8. Jahrhundert gegründete Benediktinerkloster und die seit 1289 freie Reichsstadt um die Pfarrkirche St. Mang. Sie bestimmen noch heute das Stadtbild.

Die Reise führte im übrigen an diesem ersten Tage durch die von satten Triften und dunkeln Wäldern eingenommene wellige Voralpenlandschaft des Allgäus, die

geologisch die Fortsetzung des sanktgallisch-appenzellischen Hügellandes nach Nordosten darstellt. Molasserippen und langgestreckte Isoklinaltäler, alpenwärts höhere Erhebungen von der Art des Speers oder der Rigi, mit südeinfallenden Nagelfluhbänken kennzeichnen die Landschaft. Beim Durchqueren erhielt man guten Einblick in die weitgestreute Besiedlung, die durch die dem Allgäu den Stempel aufdrückende Gras-, Vieh- und Milchwirtschaft bedingt wird. Durch das Quertal der Iller über das industriereiche Immenstadt und Sonthofen erreichten wir das vom Fremdenverkehr geprägte *Oberstdorf* im oberen Allgäu.

2. Reisetag: *Oberstdorf–Kleines Walsertal–Oberjoch–Reutte–Ehrwald*

Das *Kleine Walsertal* gehört zu den äußersten Vorposten der bekannten Walser Kolonisation des 14. Jahrhunderts. Es liegt in einer Flyschzone, die vom Alpstein her gegen Nordosten streicht. Die Breitach als Abfluß des Walsertales hat an dessen Ausgang eine tiefe Klamm in den anstehenden Schrattenkalk gesägt. Hier konnten wir eindrucksvolle Kolke und andere Erosionswirkungen studieren.

Aufschlußreich für uns war jedoch die ausgeprägte walserische Siedlungsweise, die sich von der bayerischen und tirolischen grundsätzlich unterscheidet. Diese kennt die großen Einheitshöfe, jene die in Streulage angeordneten, voneinander getrennten Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit den über die Heumatten verteilten Stadeln. Die ursprüngliche Abgeschiedenheit ist heute freilich dahin. Die Auswirkungen des Fremdenverkehrs, die sich in allen drei Dörfern, in Riezlern, Hirschgegg und Mittelberg kundtun, verraten starke Durchdringung der Bevölkerung mit auswärtigen Elementen. Sie droht die Eigenart des an sich so bodenständigen Volksstamms der Walser allmählich zu verflachen und zu verwischen.

Zurück über Oberstdorf und Sonthofen gelangten wir dann aus der Zone der helvetischen Decken in den Bereich der ostalpinen Schubmassen, die aus bleich verwitternden Triaskalken und -dolomiten bestehen. Sie bestimmen bis zum Inntal hin den Landschaftscharakter. Die Tektonik, vereint mit der Gesteinsbeschaffenheit, hat einer verhältnismäßig guten Durchgängigkeit der Gegend Vorschub geleistet. Die Verbindungen zwischen den Nord-Süd verlaufenden großen Quertälern waren hier schon vor dem Diluvium vorgezeichnet. So gelangten wir am Oberjoch (1136 m) an eine Stelle, von der aus drei Täler ausstrahlen. Durch das Tannheimer Tal, am Haldensee vorüber und durch die Enge des Gaichtpasses erreichten wir bei Weißenbach das Lechtal. Der Besuch von *Reutte* (854 m, Verkehrsknotenpunkt, schöne Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts mit Fassadenmalereien) führte uns in das sogenannte «Außerfern», d. h. in jene Gegend des Tirols, die nördlich des Fernpasses gelegen ist und das tirolische Lechtal und das Becken von Ehrwald umfaßt. Durch die einst befestigte Ehrenberger Klause am Heiterwanger See vorbei erreichten wir das heute meliorierte Becken von Lermoos-Ehrwald, das seit der Römerzeit ein bedeutender Verkehrsweg ist, und kamen abends nach Ehrwald (996 m), einem vielbesuchten Fremdenort.

3. Reisetag: Ehrwald–Zugspitze–Fernpaß–Landeck–Silvrettastraße–Bludenz

Am Morgen besuchten wir die *Zugspitze* (Bergstation der österreichischen Bahn, 2805 m) und genossen die Aussicht in das Bergsturzgelände des Eibsees bei Garmisch, in das bayerische Vorland, westwärts über das ganze Außerfern hin zu den Lechtaler und Allgäuer Alpen, ostwärts in das weite Zugspitzplatt, ein teilweise auch im Sommer schneegefülltes Kar, und darüber hinaus ins Innere Tirols bis zu den Stubaier und Ötztaler Alpen. Die Weiterreise erfolgte anschließend über den *Fernpaß* (1210 m). Die Paßerhebung entstand infolge eines gewaltigen nacheiszeitlichen Bergsturzes, der von der Westflanke der Talung abbrach und den zuvor aus der Gegend von Lermoos nach Südwesten gegen den Inn sich entwässernden Talzug bis 250 m hoch mit Gesteinsschutt anfüllte. Die äußersten Trümmerbrocken bilden heute die «Toma»-Hügel bei Biberwier. An ihnen vorbei erklimmen wir auf gut ausgebauter Straße die Paßhöhe, in deren Nähe ein Halt eine Übersicht über die heute von Wäldern bedeckten Sturzmassen und die in sie eingesenkten hübschen Seen gestattete. Jenseits ging's hinunter nach Nassereith und dann hinaus nach dem Marktstädtchen und wichtigen Straßenknotenpunkt *Imst*.

Im *Inntal*, unterwegs nach Landeck, erregte zunächst der isolierte, durch epigenetisches Einschneiden des Flusses aus seiner Umgebung herausgelöste Felskopf, auf dem die Kronburg sich erhebt, unsere Aufmerksamkeit. In *Landeck* galt ein flüchtiger Blick dem von der mittelalterlichen Festung bewachten Engpaß, durch den der Inn sich seinen Lauf vom Engadin her in das Tiroler Längstal bahnt. Dann gelangten wir ins *Paznaun*, das Tal der Trisanna, das sich gegen die Silvretta hinzieht, kamen nach dem Hauptort Ischgl und schließlich zum obersten Dorf des Tales, Galtür (1583 m). In voller Schönheit erschloß sich hier die kristalline Welt der Zentralalpen mit ihren Zackengratzen und ihren ausgeprägten Glazialformen. Galtür selbst offenbarte beispielhaft die Besitznahme eines fast menschenleeren Hochtals durch walserische Siedler. Im frühen Mittelalter müssen hier zwar gemäß der Ortsbezeichnung, die dem lateinischen «cultura» entspricht, Rätoromanen gelebt haben; doch scheint ihre Landnahme recht dürtig gewesen zu sein. Die Walser ließen sich nämlich nur in unbewohnten oder spärlich besiedelten Gegenden nieder, denen sie dann rasch den Stempel ihrer Wirtschaft und ihrer Kultur aufdrückten. Das mit Ausnahme weniger Bannwaldzwickel, die sich zum Schutze gegen die Lawinen oberhalb der Siedlungen ausdehnen, fast baumlose oberste Paznaun erinnert übrigens, auch in seiner Formgestaltung, stark an das *Urserental*, in welchem im 13. Jahrhundert ebenfalls Walser Einsitz genommen haben.

Die Landschaft auf der Nordseite der Silvretta hat in den letzten Jahren infolge der Erstellung der Ill-Kraftwerke, mit Stauteen an der Wasserscheide auf der Bieler Höhe (2032 m) und im Groß-Vermunttal auf der Vorarlberger Flanke, einen einschneidenden Wandel erfahren. Die Wasserscheide selber – übrigens die europäische Hauptwasserscheide zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer – ist

davon berührt worden, indem die Bäche des obersten Paznaun teilweise in die Stauseen geleitet und damit der Ill und dem Rhein tributär geworden sind. Gleich wie an der Grimsel fügt sich auch dieses Werk der Technik durchaus maßvoll in die Landschaft ein. Die großartige, 1953 eröffnete Silvretta-Hochalpenstraße verdankt ihre Entstehung den Kraftwerkbauden. Auf ihren Kehren fuhren wir durchs Montafon hinunter dem Tagesziel Bludenz entgegen.

4. Reisetag: Bludenz–Flexenpaß–Hochtannbergstraße–Dornbirn–Stoß–St. Gallen–Bern

Der letzte Reisetag sah uns, nach einem raschen Rundgang durch *Bludenz*, zunächst wieder ostwärts, das einst bergbaugesegnete Klostertal empor dem Arlberg entgegenstreben. Die Fahrt gab während des Vormittags in gedrängtem Ablauf und umgekehrter Reihenfolge nochmals Einblick in alle vier der durchmessenen großen Landschaftseinheiten: zunächst in die Formenwelt der kristallinen Zentralalpen, die sich südlich der Arlberg-Inntal-Furche auftürmen; dann einen Ausschnitt der ostalpinen Kalkalpen in der Quersenke des Flexenpasses (1784 m), im obersten Teil des Lechtales und am Hochtannbergpaß (1679 m); hierauf folgten im hinteren Bregenzer Wald die Kalkplateaus und Schluchten der helvetischen Alpen und schließlich das vorgelagerte offenere, niedrigere Molasse-Hügelland, das von der Bregenzer Ache durchflossen wird.

In *Dornbirn*, der gewerbe- und industriereichen, heute größten städtischen Siedlung Vorarlbergs, erreichten wir das Rheintal. Nach einem Blick auf die Rheinkorrektion und auf das derzeit größte schweizerische Meliorationsgebiet in der sanktgallischen Rheinebene gelangten wir über den Stoß nach St. Gallen und abends nach Bern zurück.

Der Exkursionsleiter: *Dr. E. Schwabe*

EXKURSION «UNBEKANNTES OSTSCHWEIZ»

31. August bis 3. September 1962

Bei der viertägigen Exkursion 1962 verzichteten wir darauf, die Schweizer Grenze zu überschreiten. Der Verlust des Reizes einer Auslandreise sollte aber durch möglichst vielseitige Betrachtungsweise sowie durch Betonung des Unbekannten im eigenen Land wettgemacht werden. Neben den reichlich vorhandenen geographischen Gesichtspunkten wurden denn auch Urgeschichte, Volkskunde und Volkskunst, kultur- und kunstgeschichtliche Aspekte nicht vergessen.

1. Reisetag: Bern–Zürcher Oberland–Gaster–Glarus

Die rund 30 Teilnehmer benützten die Eisenbahn bis Zürich. Von hier begann die Rundreise im PTT-Car über die Forch – wo uns der Dunst des warmen Spätsommertages die gewünschte Fernsicht versagte –, um den Greifensee herum, über Uster an den Pfäffikersee. Die durch die Aa verbundenen nahegelegenen Seen wei-

sen einen Höhenunterschied von 100 m auf. Die Kraftgewinnung aus diesem Gefälle ist die Ursache der Industrie Usters. An diesen Seen sind wir im Bereich mittelsteinzeitlicher Pfahlbauten, aber auch – wie dies eindrücklich die noch vorhandenen Mauern des Römerkastells Irgenhausen zeigen – an einer römischen Heerstraße. Ihr folgend, gelangen wir an den obern Zürichsee, wobei wir eine typische Moränenhügellandschaft mit Drumlins durchfahren, zwischen die Selein und Sümpfe eingebettet liegen. Auf dem Rapperswiler Schloßhügel stehend, erhalten wir den optischen Beweis, daß die Halbinsel Bäch, die Inseln Ufenau und Lützelau der gleichen Molasserie angehören. In derselben Blickrichtung ist auch die ursprüngliche Burg der Freiherren von Rapperswil zu suchen, welche laut Gründungslegende auf der Hirschjagd beschlossen, hier ihre Feste zu bauen. Den Pilgerweg, welcher über die alte Seebrücke (Brückenkapelle) nach Einsiedeln führte, werden wir drei Tage später in Fischingen wieder antreffen. Bei der Weiterfahrt fällt linkerhand die ausgeprägte Rippenlandschaft Jona–Eschenbach auf. Vor dem Mittagessen in Schmerikon besuchen wir noch die mit spätgotischen Fresken geschmückte Kapelle St. Dionys. Nachmittags, anlässlich der Fahrt durch das Gasterland, kündet uns die mächtige Nagelfluhwand des Speers, daß wir bald im Alpengebiet sein werden. Vorher halten wir an, um die in karolingischer Zeit gestiftete Klosterkirche Schänis (Gründungslegende: Translation des Heiligen Blutes) zu besichtigen. Aus der Gründungszeit ist in der Hallenkrypta eine Altarplatte erhalten. An Hand der Ortsnamen stellen wir fest, daß wir die Grenze der Römerprovinzen Gallia–Belgica (Helveter) und Raetia überschritten haben. Ein Besuch des Freulerpalastes in Näfels führt uns in die Welt von Macht und Reichtum der glarnerischen Aristokraten des 17. Jahrhunderts. Gleichzeitig weist uns die instruktive Sammlung glarnerischer Stoffdrucke darauf hin, wie eine aufgeweckte Bergbevölkerung ihre kargen natürlichen Lebensbedingungen durch Geschick und Fleiß zu verbessern versteht. Eine Kurzbesichtigung von Glarus führt zum ersten Nachtquartier.

2. Reisetag: Glarus–Sargans–Toggenburg–Hemberg–Appenzell

Nach einem Abstecher zum morgenfrischen Klöntalersee fahren wir weiter über den Kerenzen nach Flums. Dort besichtigen wir die über der Talebene, hinter der Schloßruine Gräplang gelegene Kapelle St. Jakob, deren Chor mit romanisch beeinflußten Fresken ausgeschmückt ist und ehemals das älteste schweizerische Glasgemälde barg. Das Schloß Sargans eignet sich besonders zu einer Übersicht über die geologisch und geographisch hochinteressante Situation an der tektonischen Trennungslinie zwischen West- und Ostalpen. Nach einem Besuch des Städtchens Werdenberg gestattet uns die Tertiärmulde von Wildhaus auf bequemem Weg in das Toggenburg zu gelangen. Vor der Mittagsrast in Lisighaus besuchen wir das Geburtshaus Ulrich Zwinglis. Als Höhepunkt der Reise kann der Nachmittagsbesuch der Privatsammlung bäuerlichen Kulturgutes der Herren Albert und Hein-

rich Edelmann im Ackerhus in Ebnat-Kappel gewertet werden. Die Teilnehmer werden das kleine Hauskonzert auf Halszither und verschiedenen Toggenburger Hausorgeln noch lange in Erinnerung behalten. Beim Überblick über die Molasselandschaft des Appenzellerlandes in Hemberg wird in manchem von uns der Wunsch nach einem Ferienaufenthalt aufgewacht sein. Nach dem Nachtessen in Appenzell erfreuen wir uns an den grazilen Bewegungen in appenzellischen Volksätzchen.

3. Reisetag: Appenzell–Ebenalp–St. Gallen–Bischofszell–Wil

Die Schwebebahn beförderte uns mit Leichtigkeit auf die Ebenalp. Der großartige Einblick in das Säntismassiv drängte direkt zu geologischen Erörterungen. Aus zeitlichen Gründen mußte aber auf einen Besuch des Wildkirchlis verzichtet werden. Eine instruktive Fahrt über Gais–Bühler–Trogen führte zur Mittagsrast nach St. Anton (Exklave Oberegg). Hier beeinträchtigte die hochsommerliche Schwüle den sonst prächtigen Blick ins Rheintal und Vorarlberg. Der Nachmittag war weitgehend kultur- und kunstgeschichtlichen Besichtigungen gewidmet. Selbst im bekannten St. Gallen fanden wir noch Unbekanntes. Nach einem kurzen Zwischenhalt in der Weierburg Hagenwil besuchten wir die kleine St.-Nikolaus-Kapelle Degenau, welche den Sitterübergang des Pilgerweges von Konstanz nach St. Gallen beschützt, und deren Fresken uns in die mittelalterliche Denkweise einführten. Der Besuch des auf einem Flußsporn am Zusammenfluß von Sitter und Thur gelegenen Städtchens Bischofszell brachte stadtgeographische Aspekte. Nach dem Nachtessen in Wil waren die Unermüdlichen noch bei einer Stadtbesichtigung der fürstäbtlichen Altstadt anzutreffen.

4. Reisetag: Wil–Fischingen–Nußbaumerseen–St. Katharinental–Flaach–Winterthur–Zürich–Bern

Der letzte Reisetag brachte landschaftliche Eindrücke aus den Kantonen Thurgau und Zürich. Vorerst fuhren wir durch das stark bewaldete und fein ziselierte Molasseland des Hörnligebietes mit den Stationen Iddaburg und Fischingen. Hier in der Wallfahrtskirche begegnen wir der zweiten, in der Ostschweiz stark verbreiteten Kunstepoche, dem Barock. An den Nußbaumerseen wechselt der Landschaftscharakter: Glaziallandschaft, liebliche Weinberge, charakteristische Riegelhäuser. Als gutes Beispiel bäuerlicher Kultur kann unser mittägliches Absteigequartier (Gasthof zum Hirschen) in Oberstammheim mit seinen schönen Innenausstattungen gelten. Doch vorher besichtigten wir noch die guterhaltenen frühgotischen Fresken der St.-Gallus-Kapelle und orientierten uns über die erste großangelegte Güterzusammenlegung in der Schweiz, welche hier im Stammheimertal 1923 – mit vielen Aussiedlungen – beendet wurde. Der Nachmittag brachte einen Höhepunkt kunstgeschichtlicher Art durch den Besuch der hochbarocken Kirche des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental (Joh. Michael Beer). Damit hatten wir die

Ostschweiz vom Säntis bis zum Rhein durchquert und konnten befriedigt über Andelfingen–Flaach–Winterthur (Halt im Schloß Mörsburg) nach Zürich zurückkehren.

Die ohne Zwischenfälle verlaufene Fahrt stand unter der Leitung der Herren H. Sturzenegger und P. Hunsperger.

P. Hunsperger